

Das Bedürfnis der Jugendlichen nach Schundliteratur

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **39 (1929)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gestaltung lockte: Wilhelm Meister und Grüner Heinrich sind hehre Zeugen dafür.

Die Menschen werden gereift: die Schule an ihrem Orte kann und will sie nicht reif machen. Sie kann für dieses Ziel bescheidene Voraussetzungen erwirken, und sie kann im Geist der Goetheworte Fähigkeiten und Neigungen wecken und pflegen. Im übrigen aber wird der Mensch reif durch die Schule des Lebens. Nicht wie die Frucht, vom heissen Sommersonnenglanz und mildem Herbstgold wohlig umwärmt – nein, er wird es – zum kleinern Teil von guten Mächten beseligt und erhoben, zum grössern von dunkeln umtobt und erschüttert. Aus solchem Wechsel wächst die starke innere Kraft empor, die das Lebensschiff sicher über Untiefen und Klippen dahinträgt. Dieser bunte, beklemmende und belebende Wechsel, liebe Abiturienten, wird auch Ihnen nicht erspart werden, und er soll es nicht. Wenn aber dereinst Ihre Lebensbahn ins Zeichen des sinkenden Gestirns tritt, dann schlagen Sie den Bogen zurück zu diesem Tag, an dem sich Ihnen der Begriff der Reife zum erstenmal in leichtem, rosigem Schimmer zeigte. Dann stellen Sie Ihrem Gewissen die Frage, ob Sie das schlichte Wort als tiefste Wahrheit und köstlichen innern Besitz erfahren haben, das C. F. Meyer als Dominante über jener wundervollen ersten Skizze seines Hutten leuchten lässt, in welcher der kranke Ritter ins verglimmende Abendrot schaut, während ein Holbeinscher Tod von der Rebe am Bogenfenster eine Goldtraube schneidet – das schlichte Wort: „Reif sein ist alles!“

Das Bedürfnis der Jugendlichen nach Schundliteratur.

Von Hans Zulliger, Ittigen, Bern.

Schon die Tatsache, dass immer wieder von neuem von Eltern und Fachpädagogen gegen die Schundliteratur Sturm gelaufen werden muss, dürfte darauf hinweisen, dass unter den Jugendlichen ein eigentliches Bedürfnis nach Schundliteratur während eines bestimmten Alters vorherrscht. Denn wenn die Leser nicht vorhanden wären, dann würde das Geschäft mit dieser Sorte von Literatur unrentabel, und sie fände von selbst bald ein klägliches Ende. Dass sie trotz aller Präventivmassnahmen offen und heimlich weitergedeiht, zeigt, dass sie eben einer gewissen Entwicklungsstufe der kindlichen Phantasie entspricht.

Im allgemeinen tritt bei den Jugendlichen der Hang, Schundliteratur zu verschlingen, erst mit beginnendem „Entwicklungsalter“ auf, und er verschwindet normalerweise nach vollendeter Pubertät. Viele Menschen überwinden das Bedürfnis nach Sensation, das sie im Alter von 12—18 Jahren an der Schundliteratur sättigen, nicht ganz. Aber mit der (relativen) Verfeinerung ihrer literarischen und moralischen Kulturansprüche befriedigen sie es später, nach Vollendung des Pubertätsalters mit Abenteuerliteratur und Detektivromanen (Abenteuer des Arsène Lupin, Wallace-Romane z. B.),

Kinoschauerstücken und jenen besonderen Arten von Sportwettkämpfen, bei denen es roh, spannend und gefährlich zugeht.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, dass das Lesen von Schundliteratur eine typische Beschäftigung der männlichen Jugendlichen sei, und dass es sich dort nur um mehr oder weniger perverse Ausnahmen handle, wo Mädchen beispielsweise Frank Allan-Hefte mit Eifer und Interesse als Lektüre wählen. Allerdings entspricht der Phantasie der Mädchen im Reifealter weniger die Räuberromantik als jene süsslich-erotischen Literaturprodukte, wie man sie etwa in Bahnhofbuchhandlungen ausgestellt sieht (Courts Mahler und andere, noch schlechtere!). Dieser, speziell für die heranwachsenden Mädchen berechneten Schundliteratur glaubt man weniger den Kampf ansagen zu müssen, weil darin nicht Raub und Mord geschildert sind. Dabei wird zu wenig bedacht, dass solche Romane für die Weiterentwicklung der weiblichen Jugend mindestens ebenso gefährlich sind, wie die Räuberromantik für ihre männlichen Leser. Denn sie füllen die Phantasie mit einer Art erotischer Erwartungsvorstellungen, die sich später im Leben nicht erfüllen, und die das Liebesleben manch einer sogenannten „enttäuschten“ Frau verbogen haben. Die Mädchen lesen diese Erzeugnisse einer Pseudoliteratur mit ebensolchem ekstatischen Versunkensein, wie die männlichen Jugendlichen die Detektivromane, und es bestehen bei ihnen ähnliche Leih- und Leseorganisationen wie bei den Knaben.

Es ist gesagt worden, die Literatur sei nicht imstande, gut oder schlecht zu machen, immerhin könne sie besser oder schlechter machen. Aus Gerichtsverhandlungen wird oft mitgeteilt, dass Delinquenten durch Schundliteratur und Besuch von schlechten Kinostücken „verführt“ worden seien. Ferner ist — als Beispiel der Wirksamkeit der Lektüre auf die Leser — nachgewiesen worden, dass sich nach dem Erscheinen von Goethes „Werther“ die Selbstmorde in beängstigendem Masse mehrten.

Andernteils behaupten ernsthafte Psychologen und Jugendforscher wie Bernfeld (v. Nr. 49 / Jahrg. 1927 der „Literarischen Welt“), „Das Kind braucht keinen Schutz vor Schund, es schützt sich selbst!“ Diese Ansicht vertritt er mit folgender Begründung: Das freiwillige Lesen der Schundliteratur entspreche der Schundphantasie, die schon eine Ersatzbildung bedeute für noch anstößigere, noch direktere, triebhaftere und kriminellere, asozialere Phantasien; deshalb sei die Lektüre nicht gefährlich. Bernfeld glaubt auch nicht, dass sie „zum Tun verleite“.

Über die kriminellen Impulse der Kinder streitet heute die Kinderpsychologie nicht mehr, sie hat im allgemeinen erkannt, dass die Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen andeutungsweise und in gedrängter Form der phylogenetischen Entwicklung vom Primitiven zum Kulturmenschen entspricht. Beide Entwicklungen, sowohl die onto- als die phylogenetische, weisen, vom Gesichtspunkte des erwachsenen Kulturmenschen aus betrachtet, Phasen auf, die dieser verpönt, unterdrückt, verbietet.

Die Jugendpsychologie hat ferner festgestellt, dass zur Zeit der Pubertät sowohl Trieb- als Gewissenhaftigkeit unter besonders heftigen Schüben an den jungen Menschen herantreten und in ihm kämpfen. Jene Entwicklung der Phantasie, die als Phase mit dem Worte „Schundphantasie“ bezeichnet werden könnte, erlebt jedes Menschenkind — nur in der Quantität zeigen sich Verschiedenheiten, die vielleicht durch das Milieu und die Mächtigkeit der übrigen „Pubertätsnöte“ begründet sind.

Es steht ausser Zweifel, dass seelische Strebungen, die der Phantasie und damit der innerpsychischen Erledigung unterliegen, nicht mehr in der Realität aktiviert zu werden brauchen.

Dagegen kennt die moderne Psychologie den Begriff der „Regression“, d. h. des Zurückverfallens auf bereits überwundene Entwicklungsstufen. Diese seelische Strebung, konservativ in ihrer Art, tritt insbesondere dann mit Vorliebe ein, wenn der Mensch vor neue, für ihn schmerzhaft, ungewohnte Situationen gestellt wird.

In solche Situationen gelangen insbesondere die Jugendlichen. Es darf behauptet werden, dass der Mensch nie leichter zu Regressionen geneigt ist als während der Pubertät. Die Wilden wissen es, und darum messen sie der Reifwerdung die höchste Bedeutung zu, höher als der Geburt und dem Tode, und, um einesteils die Gesellschaft vor dem Einbruch regressiver Tendenzen bei den Jugendlichen, andernteils die jungen Leute vor sich selber zu schützen, haben sie die Initiationsriten eingeführt, über deren Sinn und Bedeutung wir von Dr. H. Zeller in seiner prächtigen Dissertation „Die Knabenweihen“ unterrichtet worden sind.

In der Bereitschaft zur Regression liegt die Gefahr der Schundlektüre für unsere Jugendlichen.

Man kann sagen: Nicht Schundlektüre und Schundkinostücke haben den Rechtsdelinquenten zu seiner Tat getrieben — aber sie wirkten fördernd mit, den Rechtsbruch zu ermöglichen — sie bedeuteten den Funken ins volle Pulverfass. Ebenso erleichtert die süßerotische Mädchenlektüre ihren Leserinnen die Regression ihrer Liebesansprüche auf infantile Stufen.

Die Schundliteratur ermöglicht ihren Lesern, infantile, kriminelle und erotische Triebe in der Phantasie zu befriedigen, und sie erleichtert die „Fixierung“ der kulturellen Entwicklung auf unfertigen, kindhaften Stufen der Entwicklung des Individuums.

Hier ist es am Platze, noch auf eine andere Art von Schundliteratur zu verweisen, die meist von den Eltern und Erziehern nicht als solche erkannt und eingeschätzt und darum in guten Treuen und in bester erzieherischer Absicht den Jugendlichen in die Hände gegeben wird. Ich denke hier an die zahllosen, sehr oft gutgemeinten und nicht immer nur aus geschäftlichen Gründen veröffentlichten „medizinischen“ Publikationen über Onanie und Onaniefolgen. (Z. B.: D. theol. Sylvanus Stall „Was ein Knabe wissen muss“.) Sie sind dazu angetan, die an der Onanie haftenden Schuldgefühle der Lesenden in einem solchen Masse zu steigern, dass sie oft liebes- und

lebensuntüchtig werden, und in zahlreichen Fällen wirken sie wie „negative Suggestion“: sie fixieren die Onanie, statt sie zu lösen, und die jungen Leute schätzen sich als unrettbar verkommene oder verlorene Menschen ein, für die es schon nicht mehr schade ist, all jenes Schlimme durchmachen zu müssen, das in den Büchern als Onaniefolgen drohend verzeichnet ist. Der geringste Teil der durch solche Literatur Geschädigten findet später durch ärztliche Hilfe Entlastung und Heilung, denn aus Schicklichkeitsgründen spricht man selbst vor dem Arzte nicht gern über geschlechtliche Dinge, an denen persönliche Schuldgefühle kleben.

Es wird allerlei versucht, um das Lesen von Schundschriften durch die Jugendlichen zu verhindern. Die rigoroseste Massnahme wird das Polizeiverbot sein, Schundliteratur zu verkaufen und einzuführen, zu drucken und auszuleihen, und jugendliche Leser, die ertappt werden, disziplinarisch (vielleicht durch die Erziehungsbehörden) zu bestrafen.

Damit ist jedoch dem aus der jugendlichen Triebhaftigkeit resultierenden Bedürfnis nach Romantik keinerlei Abbruch getan. Es wird sich irgendwie zu sättigen suchen. Deshalb sind alle jene Bestrebungen, in der Jugendliteratur das Schlechte durch Besseres zu ersetzen und so das romantische Bedürfnis der jungen Menschen in anerkannte, sozial wertvollere und ethisch nicht gefährdende Bahnen zu lenken, von ganzem Herzen zu begrüßen. Es sei hier an die Reiseliteratur, die Entdecker- und Forscherbücher und an die billigen Hefte verschiedener Schweizer¹⁾ und reichsdeutscher Verleger erinnert, die meist den Anforderungen entsprechen, die sowohl von seiten der Jugendlichen als auch von jener der Erzieher gestellt werden. Die schönen Anfänge sollten ausgebaut werden.

Immerhin müssen auch die Erzeugnisse der guten Jugendliteratur für jeden bestimmten Fall von den Erziehern auf ihre spezielle Verwendbarkeit nachgeprüft werden. Denn man kann sich denken, dass beispielsweise ein Stadtkind andere Lektüre gerne liest als ein Kind vom Lande, es kommt hier so sehr auf das Milieu an. In einem obersten Schuljahr in der Stadt dürfte man wahrscheinlich Gottfried Kellers „Kleider machen Leute“ mit viel Vergnügen als Klassenlektüre lesen, während man in Landgegenden findet, diese Geschichte passe nicht, weil der Held ein Hochstapler und die Erzählung eine Liebesgeschichte sei.

Gerade dieses Beispiel, das ich nicht etwa aus der Luft greife, dürfte zeigen, dass man sich als Erwachsene über den Wert einer Geschichte streiten kann, und dass völlig objektive Maßstäbe leider nicht vorhanden sind. Darum ist vielleicht die Übermittlung des Entscheidungsrechtes „Schundlektüre oder nicht“ an eine Polizeibehörde nicht ohne Gefahr. Damit soll eine solche Behörde in ihrer Eigenschaft als literaturkritische Instanz nicht etwa angefochten werden — sie

¹⁾ Schweizer Jugendschriften, herausgegeben von der Pro Juventute. Jugendschriften des Vereins zur Verbreitung guter Schriften

könnte sich ihre Verordnungen und Entschlüsse von Fachkundigen vorbereiten lassen — ich möchte nur auf die Verschiedenheit der Auffassungen und des Geschmacks an verschiedenen Orten hinweisen und in Frage stellen, ob es angezeigt sei, die Kompetenzen in globo auszuliefern.

Wichtiger erscheint mir für das spezielle Problem der Jugendliehenlektüre die Frage der Führung. Wahrscheinlich liegt hierin, nämlich in einer guten und angepassten Führung, nicht allein nur die günstige Erledigung der Phase, wo im jungen Menschen die Schundphantasie vorherrscht, sondern der Pubertätsnöte überhaupt. Was zu wünschen und zu unterstützen ist, das sind gutgeführte Jugendorganisationen, die sich vornehmlich Wandern und Sport zum Zwecke gesetzt haben, und die unbeabsichtigterweise ablenkend und deshalb befreiend wirken. Gewiss existieren bereits solche Organisationen, aber sie umfassen heute nur einen sehr geringen Teil unserer Jugend. Daran mag neben wirtschaftlichen und weltanschaulichen Gründen der Eltern, die ihre Kinder keiner der bestehenden Organisationen anvertrauen wollen, der Mangel an Führern schuld sein. Wo wir einen guten Führer an der Arbeit sehen, merken wir, dass eben zum Führertum mehr gehört als nur der gute und ehrliche Wille: die Gabe des Mitreissens, Begeisterns, der „Faszination“. Sie ist leider nicht jedermann gegeben, der der Jugend helfen möchte und die nötige Musse dazu zur Verfügung hätte.

Mit dem Hinweis auf die Führung der Jugendliehen ist das Problem der Schundlektüre in den weiteren Zusammenhang gesetzt mit dem Leben und der Eigenart des Jugendliehenalters im allgemeinen. Gewiss ist es notwendig, zur Diskussion eines Teilproblem dieses theoretisch zu isolieren — für die Praxis der Jugendliehenenerziehung jedoch wird es besser und notwendig sein, bei der Behandlung der Frage, wie man das Lesen schlechter Schriften verhindern und ersetzen will, die grossen und wesentlichen Zusammenhänge nicht aus den Augen zu lassen.

Religionspädagogische Lehrerbildung.

Von Pfr. H. Grossmann in Zürich.

Die religionspädagogische Lehrerbildung muss das Ziel verfolgen, die künftigen Lehrer in den Stand zu setzen, auf der Primar- und Realschulstufe an Hand der biblischen Geschichte christlichen Religionsunterricht erteilen zu können, und sie soll für diese Aufgabe Lust und Freudigkeit wecken.

Man wende gegen eine solche Zielbestimmung nicht ein, der Kanton Zürich kenne in der Primarschule ja gar kein Fach Religion, sondern nur eines, genannt „Biblische Geschichte und Sittenlehre“. Nirgends steht geschrieben, und es ist auch nicht die Absicht der Gesetzgebung gewesen, dass eine solche Benennung des Faches den religiösen Grund der Biblischen Geschichte und Sittenlehre ausschalten wolle. Die innerchristlichen konfessionellen Unterschiede sollen zu-